

BASTA



Berichte aus dem Allgemeinen Studierendenausschuss

In dieser Ausgabe

Stereotypen	3
Wohnungsnot	5
Termine	8



Wer einen Bachelor in BWL, Biologie oder Romanistik macht, mag es ahnen, für einige Fächer wie die Psychologie oder in den Lehramtsstudiengängen herrscht bereits die traurige Gewissheit: in einigen Fachbereichen ist ein Bachelorabschluss auf dem Arbeitsmarkt nicht viel wert. Um wirklich den gewünschten Beruf ergreifen zu können, ist ein Master in vielen Fällen unabdingbar. Allen BA-Absolvent/-innen sollte daher diese Möglichkeit offen stehen – doch die Wirklichkeit sieht anders aus.

Durch Vorgaben des Landes muss die Anzahl der Master-Plätze diejenige der Bachelor-Plätze unterschreiten. Anfängliche Vorstellungen, etwa, dass für fünf Bachelorstudierende lediglich ein Masterplatz zur Verfügung stehen sollte, sind in den meisten Fächern inzwischen glücklicherweise vom Tisch; aber nach einigen Jahren Bologna-System und den ersten Wellen von BA-Absolvent/-innen, die einen Master anschließen wollen, stellt sich dennoch heraus, dass die Rechnung hinten und vorne nicht aufgeht und in den meisten Fächern ein örtlicher Numerus Clausus die begehrten Plätze begrenzt.

Ein aktuelles Beispiel aus Bonn ist der

Masterzugang in Psychologie: in diesem Fach ist ein MA als spezialisierende Ausbildung fast unabdingbar, dennoch stehen den 90 Studienplätzen im Bachelor nur 60 im Master gegenüber. Auf diese 60 Plätze bewarben sich in diesem Jahr nicht nur 70 bis 80 Bonner/-innen, sondern auch weiter etwa 400 externe Absolvent/-innen. Auch wenn sich die Mehrzahl an mehreren Universitäten beworben haben dürfte - es ist klar, dass nur ein Bruchteil der Interessierten einen Platz erhalten kann.

Die Vergabe der begehrten Masterstudienplätze erfolgt inzwischen ausschließlich über den Notendurchschnitt auf dem Bachelorzeugnis. Angesichts vergangener Versuche von Fakultäten oder gar Professoren, den eigenen Absolvent/-innen durch maßgeschneiderte Tests einen Vorteil gegenüber den externen Bewerber/-innen zu verschaffen, erscheint die neue Regelung als relativ faire Lösung. Andererseits entstehen so erhebliche Nachteile für Absolvent/-innen mit schlechteren Noten, die nicht mehr wie früher durch Einstufungstests, Motivationsschreiben oder Auswahlgespräche kompensiert werden können.

Wohnung gesucht?

Aufgrund einer umfangreichen Kampagne in den Medien treffen zur Zeit im AStA so viele Wohnungsanzeigen ein wie noch nie. Vielfach handelt es sich um private Angebote, die sonst nirgendwo anders eingesehen werden können.

Schau doch einfach vorbei:
Wohnungskasten im AStA
 (1.Etage, Mensa Nassestraße).
 Vielleicht wirst auch Du fündig.

Doppelter Abiturjahrgang

Ihr habt gedacht, Schule interessiert euch nicht mehr? Weit gefehlt. Sehr weit gefehlt.

Seite 4

...7 dunkle Jahre überstehen

Eine Apfelgeschichte mit Gutsherr, Bauern, viel Gerechtigkeit und wenig Musen.
 Der Geschichte erster Teil.

Seite 7



Nicht-zertifizierte Leistungen wie Berufserfahrung, Sprachkenntnisse, soziales Engagement, vielleicht sogar Praktika und Auslandsaufenthalte fließen in die Vergabekriterien aktuell nicht mit ein. Auch Quereinsteiger/-innen haben schlechte Karten: Wie soll etwa jemand bewertet werden, der oder die sich nach mehreren Jahren Berufserfahrung für ein Aufbaustudium entschließt, aber aufgrund der Studienreform nun mal kein BA-Zeugnis vorweisen kann?

Die Probleme zeigen sich zwar in den Auswahlkriterien, die Gründe liegen jedoch tiefer: Zum einen im Angebot an Studienplätzen, um welche die Bachelor-Absolvent/-innen unfreiwillig konkurrieren. Zum anderen jedoch auch in der schlampigen Umsetzung der Bologna-Reform und dem Auftreten genau der Probleme, die vielfach von Beginn an vorhergesagt wurden. Ein hindernisfreier Übergang aus dem Bachelor in den Master ist bei weitem noch nicht garantiert, die Versprechen der Flexibilität und der allgemeinen Anerkennung längst nicht eingelöst.

Was tun? Für immer mehr Studierende, die keinen Masterplatz erhalten

haben, erscheint eine Klage als einziger Ausweg. Die allerdings muss erst einmal finanziert werden, und ein guter Rechtsanwalt ist nicht billig. So kommen zwar manche doch noch an einen Studienplatz, allerdings bleibt der Zugang denen vorbehalten, die sich eine Klage leisten können. Verständlich, dass immer mehr Studierende diesen Weg wählen, doch ungerecht gegenüber denjenigen, deren finanzielle Möglichkeiten beschränkt sind. Ganz abgesehen davon, dass auch Studienplatzklagen beileibe nicht immer von Erfolg gekrönt sind und in jedem Fall der Anwalt das beste Geschäft macht.

Neben diesen eher allgemeinen Problemen, vor denen potentielle Masterstudent/-innen derzeit wohl deutschlandweit stehen, hatte die Universität Bonn in diesem Jahr noch ein paar ganz spezielle Zugangshürden zu bieten. Für die Bewerber/-innen an der Philosophischen Fakultät galt, dass zwar die wenigen, die in der ersten Vergaberunde zugelassen wurden, umgehend einen Zulassungsbescheid erhielten, alle anderen über ihren Status jedoch völlig im Unklaren gelassen wurden. Es gab bis Anfang Oktober keinerlei Benachrichtigung über den aktuellen Numerus Clausus, die Gesamtzahl an Bewerber/-innen oder den Zeitpunkt einer zweiten Vergaberunde. Die Folgen: viele, deren erste Wahl vielleicht die Uni Bonn gewesen wäre, schrieben sich an anderen Universitäten ein, da sie nicht wussten, ob sich das Warten lohnen würde. Diejenigen, die in der zweiten oder dritten Runde einen Platz erhielten und diesen, trotz der späten Benachrichtigung, auch annahmen, mussten dagegen innerhalb weniger Tage ihr Leben neu organisieren, sich einschreiben, eine Wohnung in Bonn finden und ihren Stundenplan zusammenstellen. Letzteres führte aufgrund der späten Vergabe der Studienplätze – übrigens im Bachelor ebenso

wie im Master - zu einem enormen Ansturm auf das elektronische Vergabesystem am Wochenende vor Semesterbeginn: BASIS brach völlig zusammen und der Beginn der Vorlesungszeit an der Philosophischen Fakultät musste um einen Tag nach hinten verschoben werden. Organisatorisch bleibt für das kommende Jahr erhebliches Steigerungspotential.

Dennoch gehören diejenigen, die verspätet und mit Einstiegsproblemen in ihr Studium an der Uni Bonn gestartet sind, zu den Glücklichen, die überhaupt einen Platz ergattern konnten. Für einige bleibt somit erzwungenermaßen der Bachelor Endstation. Der akademische Abschlussgrad, der durch das Diplom- und Magisterstudium selbstverständlich jedem Studierenden offenstand, bleibt nun künstlich verknüpft nur noch einem Teil der Studierenden vorbehalten – mit den naheliegenden Folgen für Beruf und Arbeitsmarkt, aber auch das allgemeine wissenschaftliche Bildungsniveau. Gleichzeitig ist der Mehrwert der Bildung – auch und gerade der wissenschaftlichen Bildung – unbestritten: Für die Einzelpersonen ohnehin, aber genauso für die Gesellschaft. Deshalb muss jedem der Bildungsweg offenstehen, der angestrebt wird. Und deshalb bleibt die Forderung nach ausreichenden Masterplätzen aktuell.

Ein Anfang wäre es zumindest, wenn ein gewisser Teil der Studienplätze an diejenigen vergeben wird, die schon lange auf einen Studienplatz warten. An manchen Universitäten wird dies bereits so gehandhabt und bestimmte Kontingente werden nach Wartezeit vergeben – warum nicht auch in Bonn? Auf diese Weise wird garantiert, dass man immerhin mit Verzögerung das Wunschstudium auch aufnehmen kann.

Vorsitz des AStA

Illustration: Lina Jackel

Impressum

Redaktion:

Ronny Bittner, Markus Dierson,
Abeer Elyassier, Fabio Freiberg,
Sabrina Hambloch, Markus Hambloch,
Lina Jackel, Katja Kemnitz,
Katinka Kraus, Cornelius Pees,
Sven Zemanek

V.i.S.d.P.: Jakob Horneber
Kontakt: basta@uni-bonn.de
AStA der Universität Bonn

Druck:

Brückner Offsetdruck, Bonn
Auflage: 2.000

Die Redaktion behält sich Abdruck und Kürzung von Artikeln und Leserbriefen vor. Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.

Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe:
Do, 25.11.2011, 12 Uhr



diese Woche: die Psychologiestudentin

Doppelter Abiturjahrgang

Schauen Sie doch einfach mal nach rechts oder links

Dieses Semester haben sich an unserer Uni etwa 30 Prozent mehr Studierende eingeschrieben als im vergangenen Jahr. Viele Studierende haben noch keine Wohnung gefunden. Die Hörsäle und Seminare sind häufig überfüllt. Die Uni hat dagegen bisher enttäuschend wenig getan und zeigt sich stattdessen vornehmlich „überrascht“ bezüglich der gestiegenen Einschreibungen.

Das Geheimnis unseres Erfolges

Doch nicht nur die Universität Bonn war überrascht. Es scheint als sei ganz NRW von den vielen Einschreibungen überrascht worden. Die derzeitige Situation hätte so nicht sein müssen. Es war schließlich schon seit Jahren kein Geheimnis, dass in Niedersachsen und Bayern dieses Wintersemester ein doppelter Abiturjahrgang an die Unis strömen werde. Es war kein Geheimnis, dass die Abschaffung der Studiengebühren in NRW die nordrhein-westfälischen Hochschulen wieder attraktiver machen wird. Es war kein Geheimnis, dass die Aussetzung der Wehrpflicht das Ganze nicht gerade entschärfen würde. Dennoch haben sich für dieses Semester mehr Studienanfänger immatrikuliert als geplant, 18.100 mehr, um genau zu sein. Die Zustände dieses Semester sind aller Wahrscheinlichkeit nach allerdings noch lange nicht die Spitze des Eisberges. Denn 2013 macht der sogenannte Doppeljahrgang in NRW und Hessen sein Abitur.

„Wir liegen im Trend.“

Das Ministerium für Innovation, Wissenschaft und Forschung hat anlässlich des Studienbeginns 2013 eine wohl aufbauende gemeinte Broschüre herausgegeben. Nach langem Selbstlob mit Phrasen wie - „Wir liegen im Trend.“ oder „Wir haben die vielfältigste Hochschullandschaft.“ – wird dann einige Lobpreisungen später auch mal auf die Studienplatzwahl selbst eingegangen. Diesbezüglich sind aber nicht mehr so euphorische Töne zu vernehmen. Es wird geraten, sich an möglichst vielen Hochschulen zu bewerben. Und selbst dabei folgt der wenig ermunternde Zusatz: „So landen Sie zwar vielleicht nicht an Ihrem Wunsch-

Studienort, aber oftmals entpuppt sich die zweite Wahl im Nachhinein als Chance.“ Das ist doch schön zu hören. Aber keine Sorge, es geht noch weiter mit der Ermunterung. „Falls Ihnen der Numerus clausus des Studiengangs, der Sie interessiert, von vornherein unerreichbar erscheint, schauen Sie doch einmal nach links oder rechts: Es gibt möglicherweise verwandte Fächer, in denen man nicht unbedingt ein Einser-Abi braucht.“ Die Broschüre zeigt den Schüler*innen im Wesentlichen unter dem Deckmantel von Euphemismen das auf, was sie erwartet: Einen unglaublichen Kampf um Studienplätze. Aber wie sehen das alles eigentlich die betroffenen Schüler*innen selbst?

„Man muss sich Nischen suchen“

„Den meisten ist schon bewusst, dass es nach dem Abi ziemlich eng mit der Studienplatzwahl wird. Demnach sind die Sorgen und der damit verbundene Leistungsdruck natürlich schon enorm. Sonderlich viele Möglichkeiten gibt es dabei jedoch nicht. Entweder man kann mit einem NC von 1,0 rechnen oder man muss sich Nischen suchen, die den Lebenslauf ein wenig aufpeppen wie der Besuch außerschulischer Veranstaltungen oder das Absolvieren von Praktika beispielsweise, um doch noch irgendwie aus der Masse hervorstechen.“, erklärt Lukas K., Schüler der 12. Klasse eines Gymnasiums.

Am schlimmsten betroffen seien jedoch nicht die Gymnasiasten, führt eine Betroffene aus, sondern vor allem die Schüler*innen anderer Schulformen, sprich die von Haupt-, Real- und teilweise Gesamtschulen. Unter diesen Schüler*innen seien der Leistungsdruck und die Existenzängste um ein vielfaches höher, zumal viele Abiturienten aufgrund der schwierigen Studienplatzlage lieber eine Ausbildung anstreben.

Und jetzt nochmal in aller Kürze...

Fakt ist: Es gibt Bestrebungen zur Studienplatzschaffung. In Nordrhein-Westfalen versucht das Ministerium für Innovation, Forschung und Wissenschaft im Zeitraum 2011 bis 2015 durch den Hochschulpakt II 90.000 neue Studienplätze zu schaffen. Dadurch stehen den Hochschulen 1,8 Milliarden Euro zur Verfügung. Die Finanzierung erfolgt jeweils zur Hälfte vom Land und Bund. Das hört sich doch alles ziemlich gut an.



Fakt ist jedoch auch:

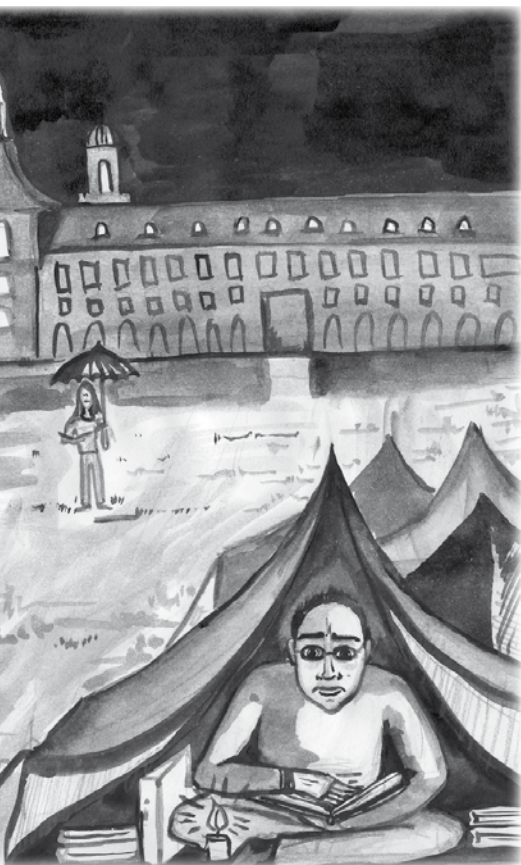
Es ist mehr als fraglich, ob die Ziele des Hochschulpaktes, also die Schaffung neuer Studienplätze in dieser Größenordnung, erreicht werden kann. Denn bereits jetzt können viele Hochschulen die Studienplätze nicht schaffen. Vielen droht deshalb die Zurückzahlung der dafür bereitgestellten Mittel an das Ministerium.

Für die betroffenen Schüler*innen bleibt nur noch auf das Ausbleiben einer erneuten nordrhein-westfälischen Überraschungswelle zu hoffen.

Katinka Kraus

Wohnungsnot in Bonn – Probleme und Lösungsansätze

Es ist seit längerem bekannt, dass der Wohnungsmarkt für Studierende in Bonn in diesem Wintersemester völlig überlaufen ist. Die alarmierenden Ausmaße des Problems zeigt nun eine Umfrage des AStA-Vorsitzes, die per E-Mail an alle Studierenden der Uni Bonn geschickt wurde. Innerhalb von einer Woche nahmen mehr als 440 Personen an der Umfrage teil, die akut von der Wohnungsnot in Bonn betroffen sind. Die Dunkelziffer



derjenigen, die keine Wohnung finden, dürfte noch wesentlich höher sein, wie auch der Pressesprecher der Universität Andreas Archut vermutet.

Als Grund dafür, keine Wohnung zu finden, nannten über 70 % der Betroffenen, dass die Angebote in Bonn zu teuer seien. Fast ebenso viele standen vor der Problematik, dass es zu viele andere Bewerber gebe. Auf dem dritten Platz rangiert mit 50 % ein schlechtes Preis-Leistungs-Verhältnis, was auf überhöhte Preise für mangelhaften Wohnraum schließen lässt. Bei den Preisvorstellungen bewegten sich die meisten in einer Spanne

von 250 bis 350 Euro für ein Zimmer in einem Wohnheim oder einer WG und bis zu 400 Euro für ein Einzelapartment, was im Hinblick auf den Bonner Mietspiegel durchaus angemessen scheint.

Was in diesem Zusammenhang auffällt, ist, dass über die Hälfte der Befragten bereits seit spätestens August 2011 auf der Suche nach einem Zimmer ist. Die Wohnungsnot ist also keineswegs ein Problem der Nachrücker und Kurzentschlossenen, sondern zeigt sich schon seit mehreren Monaten. Insbesondere ausländische Studierende haben sich in vielen Fällen zwar frühzeitig für ein Wohnheimzimmer beworben, eine Absage jedoch erst spät erhalten und standen bei ihrer Ankunft in Bonn vor der Problematik, sehr kurzfristig bezahlbaren Wohnraum finden zu müssen. In den Angaben, was gesucht wird, steht auf Platz 1 das Einzelapartment, gefolgt von WG-Zimmer und Wohnheimzimmer. Die vielen Mehrfachnennungen zeigen, dass die meisten sich nicht auf eine Wohnart festlegen, sondern zu unterschiedlichen Arrangements bereit sind. Bei der Wohnlage haben die meisten Studierenden sehr klare Vorstellungen: Über 90 % der Befragten nennen als mögliche Wohnviertel Zentrum (Innen-, Nord-, West- und Südstadt) und zentrumsnahe Lagen wie Poppelsdorf oder Endenich, auf der anderen Rheinseite und in etwas weiter entfernten Vierteln wie Auerberg oder Tannenbusch möchte dagegen weniger als die Hälfte wohnen. Das Leben in äußeren Stadtgebieten wie Duisdorf oder Bad Godesberg kann sich nur ein Viertel der TeilnehmerInnen vorstellen, noch weiter in die Peripherie würden nur gut 10 % ziehen, obwohl Wohnraum dort erheblich günstiger als in der Innenstadt zu haben ist.

Ungefähr 75 % der Befragten behelfen sich momentan mit Pendeln. Die Hälfte der Pendler benötigt weniger als eine bis eineinhalb Stunden für eine Fahrt, doch mehr als 40 % müssen mehr als eineinhalb bis über zwei Stunden Fahrzeit von Haus zu Hörsaal auf sich nehmen. Der Rest wohnt übergangsweise bei Freunden oder Verwandten in Bonn, hat als Zwischenlösung eine zu teure oder be-

fristete Bleibe oder nächtigt in Hotel oder Herberge. Im Hinblick auf kurzfristige Lösungen gaben mehr als 130 Personen an, dass sie sich vorstellen könnten, übergangsweise ein Zimmer als Untermieter bei einer Familie o.ä. zu nehmen, gut 100 Personen wären mit Wohnraum in über 30 min Fahrzeit zur Universität zufrieden und fast 70 Personen erklärten sich bereit, ein Zimmer zu zweit zu bewohnen.

Neben den quantitativen Ergebnissen der Umfrage sind im AStA etliche Schilderungen persönlich Betroffener eingegangen, aus denen Verzweiflung und die Hoffnung auf Besserung sprach. Auch Rektorat, Studentenwerk, Stadt, Mieterbund und Hochschulgemeinden bekundeten bei einem Runden Tisch, der von Rektorat und AStA organisiert worden war, ihre Hilfsbereitschaft. So sollen Leerstände in städtischem Besitz auf ihre Verwendbarkeit geprüft sowie eine umfassende Liste aller privaten Studentenwohnheime erstellt und veröffentlicht werden. Aus dem Studentenwerk kam der Vorschlag, noch leer stehende Zimmer (Einzelapartments im Preissegment ab 400 Euro), ausnahmsweise auch an zwei Studierende zu vermieten bzw. das Verbot der Untermiete außer Kraft zu setzen. Des Weiteren wurde über eine generelle Prämie für die Bereitstellung günstigen Wohnraums in Bonn nachgedacht.

Vor allem jedoch hat das Engagement der Bonner BürgerInnen für die wohnungslosen Studierenden beachtliche Ausmaße erreicht. So hat der AStA enorm viele Angebote für Wohnungen oder Zimmer von Privatpersonen erhalten, die durch die Umfrage, Presse, Fernsehen und Aufrufe der Kirchengemeinden auf die Problematik aufmerksam gemacht wurden. Wir sind tief beeindruckt von der Menge der Angebote und der großen Hilfsbereitschaft der Bonner Bevölkerung, für die wir uns an dieser Stelle ganz herzlich bedanken möchten. Alle Fäden laufen beim AStA zusammen, wo der Kasten mit Wohnungsaushängen seit dem vergangenen Dienstag schier überquillt. Die Angebote sind im Flur des AStA, Nassestraße 11, erste Etage, für alle Studierenden einsehbar.

Vorsitz des AStA

RCDS eröffnet Bashing für den Wahlkampf 2012

„Der blinde Aktionismus des grün-roten AStA-Vorsitzes hat das gute Verhältnis zwischen Rektorat und Studentenschaft nun nachhaltig gestört.“

Es war ein bewegtes Wochenende. Nicht nur, weil ich die wenige Freizeit für Bewegung genutzt habe, auch in der Bonner Hochschulpolitik hat sich scheinbar wieder etwas bewegt. Nein, keineswegs aufeinander zu. Dass die anderen Parteien „keine Ahnung“ haben und angeblich nicht wissen, wie sie ihre „opportunistisch-populistischen“ Forderungen umsetzen können, hört man auch auf Bundesebene im Wahlkampf nicht selten. Nicht nachstehen wollen da natürlich die Nachwuchspolitiker, die sich auf Hochschulebene einem ganz realen Wahlkampf stellen, während das Gebären mancher Einzelner auf höhere Träume rückschließen lässt. Dabei scheint es wohl das größte Problem der Hochschulpolitik zu sein, die Studierenden überhaupt zur Wahl bewegen zu können. Ist es Bequemlichkeit? Unwissenheit? Oder gar Verdrossenheit? Letzteres wirkt bei einer Pressemitteilung des RCDS nicht ganz und gar abwegig. Diese flatterte am Samstag, den 12.11.2011, in das elektronische Postfach der lokalen Medien. Unter anderem ging diese Mail an den WDR, Radio Bonn/Rhein-Sieg, die großen Zeitungen wie Express, General-Anzeiger, Bonner Rundschau und auch an die Campusradios. Warum diese Aufzählung? Weil man es sich bei dem Inhalt der Mail noch einmal vor Augen halten sollte.

Der Titel der Mail lautete verheißungsvoll „AStA-EKLAT!“ und beinhaltete eine Pressemitteilung des RCDS. Darin sollte die Rede von einem „für die Bonner Hochschulpolitik hochbrisanten Thema“ sein, die Bitte um Veröffentlichung wirkte „in Anbetracht der weitreichenden Bedeutung dieses Vorfalls für das Verhältnis zwischen Studentenschaft und Rektorat an der Universität Bonn“ unwirklich dramatisch. Angesichts dieser Zeilen eilte ich mit dem Mauszeiger hastig zum Anhang, in dem eine PDF-Datei mit dem Namen „AStA-Vorsitz untergräbt Vertrauen des Rektorats in Studentenschaft“ nach dem Klick lechzte. Ich tat das nun durch

aufkommende Neugier Unvermeidliche und las, dass der RCDS dem grün-roten AStA-Vorsitz vorwirft, durch „blinden Aktionismus [...] das Verhältnis zwischen Studentenschaft und Rektorat nun nachhaltig gestört“ zu haben. Nachhaltig? Das würde bedeuten, dass diese beiden Parteien auf Hochschulebene unwählbar wären. Wen sollte man stattdessen wählen? Den R... ach, ihr ahnt es bereits, liebe Leserinnen und Leser. Doch wie konnte es zu diesen Vorwürfen kommen?

Wie auch in der Pressemitteilung dargestellt, ist dem Ganzen die Ausarbeitung einer neuen Grundordnung für die Universität Bonn vorausgegangen. Darin wird geklärt, wie die finanziellen Mittel aufgeteilt werden sollten. Die Gesprächsatmosphäre bezeichnete der AStA-Vorsitzende Jakob Horneber ebenfalls als „konstruktiv“ und „positiv“, wie auch der RCDS, dessen studentischer Senator Martin Rademacher mit den Worten zitiert wird: „Studentische Anliegen wurden durchweg ernst genommen und wo möglich in die Änderungsfassung der Grundordnung übernommen.“ Der Vorsitz des AStAs habe sich nach eigener Aussage hauptsächlich nur an folgendem Punkt gestört: Laut dieser Grundsatzordnung sollten 5% der Gelder pauschal, das bedeutet ohne Kontrolle durch die Kommissionen, für Stipendien ausgegeben werden. Darin ist der AStA-Vorsitz anderer Meinung und kam daher der vom studentischen Wähler aufgetragenen Pflicht nach, dagegen zu argumentieren und diese Auslegung der Vorgaben zu prüfen.

Etwas unsicher, ob das Ministerium bei seinen Vorgaben an die Universität eine solche Regelung tatsächlich im Sinn hatte, wandte sich Jakob Horneber an das Ministerium für Innovation, Wissenschaft und Forschung mit der Bitte, diesen Punkt genauer zu erklären. Dass der AStA-Vorsitz den strittigen Punkt nicht von der „Kompetenz des Justizariats der Universität“ prüfen ließ, was der RCDS in seiner Pressemitteilung anprangerte, erklärt Jakob Horneber dadurch, dass dieser Entwurf der Grundordnung bereits vom Justizariat der Universität geprüft worden sei und deshalb selbst bei nochmaliger Prüfung keine Überarbeitung zu er-

warten gewesen wäre. Eine Reaktion des Ministeriums, einen Brief an das Rektorat zu schreiben und dieses überhaupt in irgendeiner Weise zu übergehen, sei nicht beabsichtigt und lediglich ein unglückliches Missverständnis gewesen. Nachdem das Vorgehen des Ministeriums bekannt wurde, war das Rektorat deshalb umgehend informiert worden. Dennoch räumte der AStA-Vorsitzende ein, dass eine Kommunikation optimalerweise bereits im Vorfeld hätte erfolgen sollen. In der Pressemitteilung des RCDS ist nun von einem „eklatanten Vertrauensbruch“ die Rede, während Jakob Horneber sich an den Wortlaut des Rektorats als „Vertrauensverlust“ erinnert.

Er habe sich aber direkt um Glättung der Wogen bemüht, das Missverständnis erklärt und hoffe, dass die gute Kooperation mit dem Rektorat in den letzten Monaten gezeigt habe, dass man an einer konstruktiven und vertrauensvollen Zusammenarbeit interessiert sei. Wenn der RCDS die Angelegenheit nun zum Eklat oder gar Skandal stilisiert, spricht dies allerdings nicht gerade dafür, dass ihnen selbst an einer konstruktiven Arbeitsatmosphäre gelegen ist.

Was sich der RCDS überhaupt von der Veröffentlichung solch interner Diskussionspunkte erhofft, darüber kann man letztlich nur spekulieren. Es ist aber nicht von der Hand zu weisen, dass, in Verbindung mit der geradezu anbiedernden Haltung, spätestens jetzt der Wahlkampf für die Studierendenparlamentswahl 2012 eröffnet ist. So heißt es im Schlusssatz der Pressemitteilung, die an dieser Stelle wieder den studentischen Senator Martin Rademacher zitiert: „Der RCDS Bonn steht dem Rektorat für Gespräche jederzeit zur Verfügung.“ Für den Unbedarften heißt dies nun: Wähle uns, die anderen können es nicht! Will sich der RCDS darauf reduzieren lassen, statt beim Wähler mit überzeugendem Wahlprogramm zu punkten? Ich hoffe nicht, denn dann ließe sich die Hochschulpolitik auf Parteien-Bashing reduzieren, pervertiert zur Realsatire und gibt den 80% der Studierenden Recht, die der letzten Wahl ferngeblieben sind. Stellt euch vor, es ist Demokratie und keiner macht mit - traurig.

...7 dunkle Jahre überstehen

Eine kleine Erzählung von Äpfeln (Teil I)

Es war einmal ein Gutsherr. Dieser Gutsherr zog auf seinen fruchtbaren, weitläufigen Feldern Äpfel heran. Bei diesen Äpfeln handelte es sich aber nicht um gewöhnliche Hülsenfrüchte, wie sie unser Zeitalter kennt. Ihr Verzehr versprach Ansehen und Wohlstand. Unser Gutsherr war auch kein gewöhnlicher Apfelproduzent. Denn er verteilte seine Äpfel – anders als die anderen Apfelbauern – weitgehend kostenlos. Manche Sorten gab es gar nur bei ihm, insoweit war er Apfelmonopolist.

Fast wäre unsere Geschichte damit schon zu Ende. Doch der Gutsherr hatte ein Problem. Zwar hatte er genug Äpfel für alle Bedürftigen. Schon nach kurzer Zeit musste er aber feststellen, dass nicht alle Apfelsorten gleich beliebt waren. Während einige Sorten – nennen wir Sie Klio und Kalliope – moderatem Andrang ausgesetzt waren, bildeten andere Typen – allen voran die Sorte Hippo – den Anlass wilder Handgemeine. Denn es hatte sich herumgesprochen, dass der Verzehr von Hippo zu außergewöhnlichen physiologischen Veränderungen führte: Fortan war man in die Lage versetzt, in regelmäßigen Abständen ein güldenes Häuflein zu setzen. Zwar waren diese Haufen nicht immer von gleicher Größe – so waren sie in der Stadt üblicherweise erheblich größer als auf dem Land – aber das sind für unsere Geschichte vernachlässigbare Details.

Dem Gutsherr machte diese Entwicklung Sorge. Schon vor langer Zeit hatte er entschieden, dass er allein Handgemeine austragen darf. Auch insoweit war er also Monopolist und dieses Monopol wollte er zu keinem Preis wieder aufgeben – oder jedenfalls nur zu einem guten Preis, aber das ist eine andere Geschichte.

Nun, das Problem ist schnell gelöst, dachte sich der Gutsherr, im nächsten Jahr gibt es mehr von diesem wunderlichen Hippo, auf dass die Menschen glücklich seien. Vergnügten Schrittes schlenderte der Gutsherr zu seinen Mitarbeitern, die gerade des Apfelanbaus frönten. „Mehr Hippo(s), Männer“, donnerte es über das Feld. Die Bauern tauschten sorgenvolle Blicke, und zu



Bild: Isi Fischer (flickr)

Recht: Der Gutsherr musste erfahren, dass die Produktion von Hippo gewisse Nachteile hatte. So handelte es sich um ein besonders zartes, pflegebedürftiges Bäumchen, dem mit allerhand kostspieligem Gerät zu Leibe gerückt werden musste, damit er ordnungsgemäß gedieh. Und obwohl der Gutsherr ein vergleichsweise wohlhabender Mann war, waren seine Ressourcen doch nicht unerschöpflich. Erst kürzlich hatte er zudem einem in Not geratenen Nachbarn ausgeholfen, der schwerpunktmäßig Oliven produzierte. Zwar hat er sich ursprünglich mit seinen Nachbarn geeinigt, dass jeder selbst und keinesfalls... aber auch das ist eine andere Geschichte.

Es muss einen anderen Weg geben, dachte der Gutsherr, wenn die Hippos nicht für alle reichen, muss ich sie eben gerecht verteilen. Aber, ach, mit der Gerechtigkeit ist das so eine Sache. Sie ist einfacher erlebt als erklärt. Zwar gab es auch zu Zeiten unseres Gutsherren nicht wenig theoretische Versuche – die Kalliope-Esser taten sich hier besonders hervor. Aber unser Gutsherr war ein Mann der Tat. Für große Theorien hatte er schon lange keine Zeit mehr.

Also: Wie die Äpfel verteilen? Als der Gutsherr im nächsten Jahr die balgende Menge beobachtete, erkannte er überrascht einige Gesichter wieder. Sie waren im Vorjahr bei den Hippo-Schlachten unterlegen und kehrten nun (wissens-)hungrig auf das Schlachtfeld zurück. Also dann, dachte der Gutsherr. Verteilen wir doch die Äpfel entsprechend der Wartezeit: Wer am längsten auf einen Apfel gewartet hat, bekommt ihn als Erster ausgehändigt und so fort. Als der Gutsherr im folgenden Jahr seinen Plan verkündete, frohlockte die Menge und pries die Weisheit des Gutsherren. Ja? Nein. Im Gegenteil. Schon seit langem pries niemand mehr die Weisheit des Gutsherren. Stattdessen erhob sich wütender Protest gegen die empörende Ungerechtigkeit der neuen Regelung. Aber dazu an einem anderen Tag.

(Fortsetzung folgt)

Marius Rätz

Dienstag, 22.11.**22:00 Uhr: Matheparty**

Es ist wieder soweit! Wir feiern am 22. November die Wiederauflage unserer Semesterparty und lassen es noch mal ordentlich krachen! Begrüßt wirst du von einem Welcome-Shot - solange der Vorrat reicht - und im Club erwartet dich Partymusik von DJ Lost Boy, den viele sicher noch von unseren Parties aus den letzten Semestern kennen.

Veranstalter: Fachschaft Mathematik

Goldener Engel (Kesselgasse 1)

Mittwoch, 23.11.**18:00 Uhr: Uni im Rathaus: Die Welternährungskrisen 2008 und 2011 — Ursachen und Handlungsbedarf**

Prof. Dr. Dr. h. c. Joachim von Braun wird Fragen nach den Ursachen der Welternährungskrisen beantworten und Problemlösungen an Beispielen aus Afrika und Asien vorstellen.

Veranstalter: Universität Bonn

Gobelinsaal, Altes Rathaus

20:00 11. ordentliche öffentliche Sitzung des SP

Die 11. Sitzung des XXXIII. Studierendenparlaments wird trotz gegenteiliger Ankündigung doch am Mittwoch, den 23. November stattfinden.

Veranstalter: Studierendenparlament Uni Bonn

2. Etage der Mensa Nassestraße

Donnerstag, 24.11.**22:00 Uhr Don't Tell Mom!**

Die einzigwahre, lesBiSchwule Party in Bonn gastiert erstmals in der im Retro-Ambiente gehaltenen 3-Raum-Wohnung. Für die richtigen Sounds sorgt DJane d`jumelle. Und dies zu einem studierendenfreundlichen Eintritt von 4 Euro.

Veranstalter: LBST-Referat

3 Raum Wohnung BN-Innenstadt

Suchst Du eine Wohnung?

Um der aktuellen Wohnungsnot in Bonn zu begegnen, hat der AStA Gespräche mit Stadt, Uni-Leitung, Studentenwerk und anderen Institutionen geführt. Aufgrund einer umfangreichen Kampagne in den Medien treffen zur Zeit im AStA so viele Wohnungsanzeigen ein wie noch nie. Vielfach handelt es sich um private Angebote, die sonst nirgendwo anders eingesehen werden können.

Schau doch einfach vorbei:
Wohnungskasten im AStA
(1.Etage, Mensa Nassestraße).
Vielleicht wirst auch **Du** fündig.



der AstA-Laden

bietet Dir alles was Du fürs Studium brauchst zu fairen Preisen!

breit gefächertes Angebot
günstige Konditionen
fair gehandelte Produkte
umweltverträgliches Sortiment

Öffnungszeiten:

Nassemensa, 1. Stock....	11:00 - 15:00 Uhr
(Semesterferien)	12:00 - 14:00 Uhr
Pop-Mensa.....	11:45 - 14:15 Uhr
(Semesterferien)	12:00 - 14:00 Uhr

23:00 Uhr: Party der Fachschaft Politik & Soziologie

Es ist mal wieder soweit: Die beste Fachschaft aller Zeiten lädt zur berühmten Politologen-Party ins mittlerweile bewährte Pantheon ein. Karten gibt's für 4 Euro im VVK, an der Abendkasse bekommt Ihr Tickets für 5 Euro. Der Vorverkauf findet vom 22.-24. November von 12-14 Uhr je im Innenhof des Hauptgebäudes und in der Lennéstraße 27 statt!

Veranstalter: FS Politik & Soziologie

Pantheon

Freitag, 25.11.**20:00 Uhr: Yol - der Weg,**

Preisgekrönter, unter den Bedingungen einer Militärdiktatur subversiv produzierter kurdischer Film, der das Unglück des religiös-traditionalistischen Landlebens thematisiert. Mit einem Einleitungsreferat von Justus Wertmüller.

Veranstalter: PolBil-Referat

Hörsaal 17, Uni-Hauptgebäude

Samstag, 26.11.**12-20 Uhr: Vom Revolutionär zum Wutbürger**

Tagesseminar für eine historisch fundierte Kritik der politischen Gewalt. Der Eintritt ist frei, Anmeldung und Vorkenntnisse sind nicht erforderlich.

Ulrich-Haberland-Saal (Auf dem Hügel, Bonn-Endenich)

Dienstag, 29.11.**18:00 Vollversammlung der FS Politik & Soziologie**

Ganz gleich ob ihr Bachelor- oder Masterstudierende oder Beifächler seid, hier könnt ihr ansprechen, was euch auf der Seele liegt. Wir möchten mit euch über aktuelle Themen wie die ausgesetzte Anwesenheitspflicht diskutieren, aber auch eure eigenen Anliegen sind herzlich willkommen.

Veranstalter: FS Politik & Soziologie

Hörsaal 17